

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 6 (1793)

Heft: 32

Artikel: Etwas politisch - Moralisches

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 10ten Augustmonat, 1793.

N^{o.} 32.

Etwas Politisch - Moralisches.

Das verschiedene Urtheil des Publikums über mein letztes Blatt und ein patriotischwärmes Gespräch mit meinem verehrungswürdigen Herrn Censor über die gegenwärtige Lage unsrer Zeiten haben nachstehende Gedanken veranlaßt. Ich hoffe, man werde sie mit unbefangener Seele lesen, und nach den Gesetzen allgemeiner Billigkeit beurtheilen.

Man braucht eben kein großer Staatskundiger oder Gelehrter zu seyn, um die Bemerkung zu machen, daß wir in einem sehr kritischen und merkwürdigen Zeitpunkte leben. Das politische Verhältniß der Europäischen Mächte hat sich merklich geändert; große Staaten sind von ihrer Höhe gesunken, kleinere haben sich emporgeschwungen. In ehmals öden Gegenden steigt ixt die Kultur, und der schimmernden Pracht nähern sich Armut und Elend. Die Staatskunst athmet hie und da weisere Maximen, Menschen- und Völkerrecht sind nicht mehr glänzende, leere Worte. — Allein alles Gute findet Widerstand und wächst nur langsam. Während in diesem Staate die weise Regierung an einem Gesetzbuch arbeitet, und des Volkes Wohlfahrt nach allgemeinen Regeln und Rechten der Menschheit zu gründen bemüht ist, zieht man an an-

dern Orten das Seil noch fester, und bringt den schon genug geplagten Unterthan aufs Neuerste. Während man hier dem Scepter der Weisheit huldiget, Gerechtigkeit handhabt, und Strenge durch Menschengüte mildert, begünstigt man anderswo den Despotismus, sucht durch Gewalt oder Verschlagenheit nach Willkür zu herrschen, und bringt den gemishandelten Erdensohn so weit, daß er in der Verzweiflung die Banden zerreißt, und alle Ordnung und Gesetze zerstört. — So sehen wir auf der Neige dieses Jahrhunderts eine glänzende Monarchie zertrümmert, die Nation zwar in Freyheit, aber in einer unseligen Freyheit, die beynaher ärger ist, als Sklaveren, wenn etwas ärger seyn könnte. Gott weiß, welche Labyrinte des Jammers sie noch durchwandern muß, eh sie an das gewünschte Ziel einer gesetzmäßigen Verfassung, innerer Ordnung und Ruhe gelangt.

Herrsscher der Menschen, öffnet hier die Augen, seht: dies sind die Folgen einer Staatskunst, die keine andere Grundsäze als die der Macht und Intrigue erkennt, wo Prachtliebe mit der Herrschaftsucht wetteifert, wo Eigennutz und Selbstsucht die Haupttriebfeder ist; wo Fleischeslust, Modesinn, oder Asterphilosophie die praktische Religion verdrängen; wo leidenschaftliche Minister den Geist ihres Fürsten verblenden, ihm Überflusß heucheln, indem sein Volk in Armut ringt; und Macht und Ansehen gleissen, da sein Thron schon wanket. — Wohl uns Alpenbewohnern, und allen Völkern, deren Regenten ihre Untergebnen wie Väter ihre Kinder betrachten; die mit eignen Augen über ihr Reich wachen; deren Güte für alle, und deren Gerechtigkeit für jeden zugänglich ist.

Zu dieser politischen Gährung gesellt sich noch ein Wetteifer geistiger Talente, Bücherfeinde und alte

Nachthauben, mögen sagen, was sie wollen, die Wissenschaften und Künste haben doch wirklich eine Höhe, wie nie zuvor, erreicht. Alle Zweige der menschlichen Kenntnisse werden bearbeitet, neue Erfindungen gemacht, alte berichtigt, und was ehmals das Werk der Landsleute oder niedriger Handwerker war, wird jetzt eine würdige Beschäftigung denkender Köpfe; Männer von Geist, Wissenschaft und was noch über alles geht, Männer von gutem Willen arbeiten an der Bildung des werdenden Menschengeschlechts. — Freylich ist es ein betrübt Loos hieniden, das alles Gute misskennt, schiefgestellt, übertrieben und misbraucht werden kann, wo man dann die Hauptsache dabei meistens vergibt. Freyheit und Aufklärung sind traurige Beweise hievon; diese zwei reichhaltigen Quellen menschlicher Wohlfahrt und Größe, ach! wie viel Unheil ist nicht aus ihnen geflossen! Die eine wird zum blutigen Nachschwert bey einem zügellosen Pöbel, und die andere die Fakel des Verderbens in den Händen der Mordbrenner.

Man hat unserm Jahrhundert den großen Namen Aufklärung mit Scheidwasser auf die Stirne gezeichnet, und sich nachher weidlich um die Bestimmung dieses prächtigen Worts gezankt. Ich denke, Worte machen die Sache nicht aus; denn die schönsten können schlecht, die bestimmsten schwankend, die richtigsten falsch angewandt werden. Nach meinem einfältigen Sinn heißt jeder ein aufgeklärter Mann, der sich über die wichtigsten Gegenstände des Lebens deutliche und richtige Begriffe erwirbt, der nach all jenen Kenntnissen strebt, die zu seinen Berufsgeschäften nöthig sind, und der übrigens sein ganzes Betragen nach den Grundsätzen der Vernunft und Religion einzurichten sucht. In diesem Sinn ist Aufklärung mit Weis-

heit und Tugend einerley, und verdient alle Hochachtung.

Irrthum und Wahrheit sind einander entgegengesetzt, wie Unwissenheit und Aufklärung. Man irrt, wenn man sich von einem Dinge etwas vorstellt, daß nicht so ist, wenn man ihm eine Eigenschaft beylegt, die es nicht hat. Irrthum ist allemal schädlich. Der Wandrer, der aus Unwissenheit statt einer erquickenden Speise eine Giftpflanze zu sich nimmt, — der Kranke, der bey brennendem Fieberdurst eine Flasche Wein austrinkt — beyde schaden ihrer Gesundheit, weil sie sich irren. Wer sein Geld an schlechte Leute ausleiht, von denen er glaubt, daß sie gut stehen, wird am Ende betrogen, und leidet Verlust. Am letzten Jahrmarkt hab ich einen falschen Luisdo'r eingenommen, nun, wer will mir ihn auswechseln? — Kurz, Irrthum, er sei von welcher Art er wolle, ist immer nachtheilig; denn er stellt uns das Falsche als wahr, das Schädliche als gut vor, wir ergreifen dann das Schädliche, und machen uns unglücklich durch eben das, was wir zu unserm Wohlseyn wählen und thun.

Wenn wir auch nicht gerade Böses für Gutes, sondern ein Gut ergreifen, da wir ein anders zu erlangen glauben, so wird uns dieser Irrthum schaden, und zwar aus zween Gründen. Alles Gute in der Welt muß nach seiner besondern Eigenschaft behandelt werden, wosfern es seinen Zweck erreichen soll. Z. B. Jemand hält seinen Freund für einen Mann von Standhaftigkeit und Muth. Nun ist dieser Mann zwar sein wahrer Freund, ehrlich und dienstfertig; allein er hat keinen Muth, etwas Schweres zu unternehmen, keine Standhaftigkeit ein langwieriges Geschäft auszuführen, so irrt sich gewiß derjenige,

der ihn zum Freund hat, aber nicht darinn, daß er einen bösen Menschen für einen guten hält, sondern darinn irrt er sich, daß er nicht die rechte Güte und Brauchbarkeit seines Freundes kennt. Dieser Irrthum kann für ihn von sehr schädlichen Folgen seyn, besonders wenn er sich in wichtigen Angelegenheiten auf seinen Freund verläßt. — Wie mancher nimmt ein schönes Weib, in der Absicht eine gute, brave Frau zu heirathen? Nicht alles, was glänzet, ist Gold. — Der zweyte Grund ist dieser: Jedes Gut, wenn es Gut seyn soll, muß zu rechter Zeit, und am rechten Ort angewandt werden. Ohne diese gehörige Anwendung wird das Gute selbst schädlich, und um desto gefährlicher, je vortrefflicher es ist. Wenn man bey einer Feuersgefahr statt Wasser eine Toñe Oel oder Weingeist ins Feuer gösse, so würde dieser Irrthum, der ein Gut statt eines andern ergreift, höchst traurige Folgen haben. Oel und Weingeist sind zwar vortreffliche Dinge, aber nicht bey Feuersnoth. Jenes Weib, das eine Flasche Scheidwasser für Weingeist ansah, und einige Züge davon trank, mußte diesen gräßlichen Irrthum mit ihrem Leben bezahlen.

Wenn man über die Handlungen der Menschen reiflich nachdenkt, wenn man ihren fernen und nahen Beweggründen nachspürt, so wird man finden, daß die meisten Fehltritte, Thorheiten und Laster aus Mangel richtiger Kenntniße entspringen. Der größte Drunkenbold, der ausgeartete Wohllüstling wäre nie so tief herabgesunken, hätte er sich einen deutlichen, lebhaften Begriff von der Unwürdigkeit seiner Handlungen gemacht, hätte er den schrecklichen Zusammenhang aller unseligen Folgen seines Vertragens je ernsthaft überbacht. Ich glaube sogar, daß wenn man jedermal

fähig wäre, im Punkt der Versuchung die Abschrecklichkeit des Lasters sich ganz und lebhaft vorzustellen, man würde niemals sündigen.

Wenn nun das Geschäft der Aufklärung darin besteht, daß sie unsere Begriffe über die wichtigsten Gegenstände des gegenwärtigen und künftigen Lebens aufhellet, ordnet, und befestnet, um uns vor Verthum und Schaden zu sichern; wenn sie auf Kenntniß und Bewirkung des Guten, Wahren und Schönen abzielt; wenn man Aufklärung stets mit Bildung zur Weisheit vereinigt, um uns menschlicher, besser, tugendhafter, glückseligkeitswürdiger zu machen, so sehe ich nicht ein, wie man dies kostbarste Kleinod misskennen, verwerfen, und in Staub treten kann. Sonst müßte man ja Gottessonne vom Firmament herunterreißen, weil sie die Welt aufklärt.

Da wir von Jugend auf so viel unrichtige Begriffe einsaugen, da wir über die gewöhnlichste und wichtigste Dinge unseres Daseyns, selten oder gar nie in reifern Jahren nachdenken, so wird es vielleicht kein nutzenloses Werk seyn, wenn ich in meinen künftigen Blättern jene Begriffe genauer entwicke, die auf Menschenbildung und Lebensglückseligkeit den nähsten Einfluß haben. Mein Plan ist folgender: — 1. Ich schreibe nicht für Gelehrte, sondern für Menschen; daher soll die Wahl der Gegenstände so wohl, als der Vortrag dem Bedürfniß und der Fassungskraft derselben jedesmal angemessen seyn. Alles Trockne und blos Spekulative bleibt weg. 2. Aus der Methaphysik, Vernunft und Seelenlehre, Aesthetik, Naturlehre, Naturgeschichte und Diätik wird man das Brauchbarste liefern. Um dem Einwurf vorzubeugen "als wären diese Wissenschaften zu hoch für den Kreis meiner

Leser, wird man bedacht seyn, die Erklärungen von Eigenschaft, Ursach, Wirkung, durch Beispiele aus der Körperwelt möglichst zu versinnlichen. 3. In der Seelenlehre ist der Theil von den Neigungen und Leidenschaften wegen seinem besonders großen Einfluß auf das praktische Leben der wichtigste; man wird daher auf diesen Punkt vorzügliche Rücksicht nehmen, und ihn jedesmal mit zuverlässigen Erfahrungen unterstützen. 4. Um den Willen zur Befolgung der vom Verstand gefassten Wahrheiten geneigt zu machen, sollen ernsthafte, doch nicht mürrische Vorschriften, pragmatisch bearbeitete Stücke aus der Geschichte, Dialogen, Fabeln, Gedichte, und für neugierige Müßiggänger allemal ein Räthsel eingrückt werden.

Bey der Behandlung dieser Stücke wird ich mit der größten Gewissenhaftigkeit und Vorsicht zu Werke gehn. Ich kenne den Geist unsrer Zeiten, und weiß es so gut, als irgend Einer, daß die Bekanntmachung gewisser Wahrheiten für den gemeinen Haufen mehr schädlich als nützlich seyn würde. Die Schuld liegt nicht an der Wahrheit, denn sie ist schön, wohlthätig und glänzend wie die Sonne; aber das gewöhnliche Menschenaug ist zu schwach, sie in vollem Lichte zu schauen. — Was misbraucht der Pöbel nicht? Selbst das Beste und Allerheiligste, — Sittlichkeit und Religion werden bey all meinen Auffäkken unverrückbarer Hauptzweck seyn. Jesuslehre allein ist das große Gesetz aller Ordnung; alle Menschenbildung muß sich auf seine reine Einfalt, auf seine Herrlichkeit gründen. Sie lehrt Unterwürfigkeit und vernunftmäßigen Gehorsam. Sie streut Glück und Segen über unsere Lebens-tage, ihr heiliger Odhem haucht Eelenruhe in die Stun-

de des Todes. Sie leitet unsern Verstand nach den Regeln reiner Vernunft, bezähmt unsere Leidenschaften, und befördert unsere Glückseligkeit, so viel es in dieser Prüfungszeit, in dieser irdischen Schule der vervollkommenung möglich ist.

Wen ich nicht alles pünktlich erfüllen kann, was ich hier verspreche, so wird man wenigstens mit meinem guten Willen vorlieb nehmen. Auch ich bin ein Mensch, bisweilen groß in Gedanken, und klein im Werke; allein mein Entschluß ist fest gesetzt, ich will mich in Zukunft bessern, will dem alten Drachen der Eigenliebe und Sinslichkeit mutig auf den Kopf treten, und nach Wahrheit und Tugend ringen; man wird daher in meinen Blättern durchgehens einen redlichen, freymüthigen Mann sprechen hören; ich kenne all meine Fehler und Schwachheiten, so gut als Rousseau und Augustin — Drum muß es anders werden, Beym heiligen Gott! es muß durchgebrochen seyn, und wen auch die alte Gewohnheit, so schwer als eine Weltkugel, an meinem Fuße angeschmiedet hienge.

Nachricht.

Künftigen Dienstag den 13ten dieses Monats Morgens um 8 Uhr werden in der Wohnung der Fräulein von Roll die von Herrn Doktor Hormann sel. hier verlassene Kleider, Effekten und Mobilien öffentlich ausgerufen und den Meistbietenden zu Handen gestellt werden.

Es dient dem geehrten Publikum zu wissen, daß die Oltner Schiffler den 21ten Augst, Morgens um 5 Uhr von Solothuren mit dem ordinari Schiff nach Surzach fahren.

Man verlangt 6 bis 8 angeweihte Lägerfässer von 12 bis 25 Säum zu kaufen. Sich im Berichtshaus zu melden.

Rechnungstag, Bevogt- und Verrufung.
Felix Wirz Bürger und Zuchmeister allhier.

Rechnungstag.

Urs Ingold Ursen Sohn von Lüterkofen.